

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 10

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einige griechische Verehrer hatten Anatole France eine Statuette der Aphrodite geschenkt; er hatte nicht den Eindruck, daß es sich um eine echte Antiquität handelte, und schickte seinen Sekretär in ein Antiquitätengeschäft.

«Sagen Sie, man soll die Statuette Rodin anbieten. Unser moderner Michelangelo versteht nichts davon und kauft alles, was er für antik hält. Diese Aphrodite wird ausgezeichnet in seine Sammlung passen.»

Nach zwei Tagen kehrte der Sekretär samt der Aphrodite wieder. «Der Händler will sie nicht; er sagt, daß es eine grobe Fälschung ist.»

«Und Rodin?»

«Rodin hat gesagt: «Bieten Sie sie Anatole France an. Er versteht nichts und fällt auf jeden Mist herein.»»

*

Napoleon ließ den Finanzmann Ouvrard einsperren, der sich geweigert hat, dem Staat eine Anleihe von zwölf Millionen zu gewähren. Befragt, warum er Ouvrard eigentlich eingesperrt hatte, erwiderte Napoleon:

«Weil ein Mann, der dreißig Millionen besitzt, gefährlich ist.»

*

In Bologna belästigte eine Frau Rossini. Ihre Tochter sei so begabt für Klavier und Gesang, er solle sie doch einmal anhören. Die junge Dame sang, spielte, sang, spielte. Das dauerte eine Stunde. Dann fragte die Mutter:

«Nun, Maestro? Machen wir eine Pianistin aus ihr oder lieber eine Sängerin?»

Worauf Rossini erwiderte:

«Machen wir lieber eine gute Mutter aus ihr!»

*

Der berühmte italienische Advokat Spantigati hielt vor Gericht eine Rede. Da machte ihn sein Klient darauf aufmerksam, daß einer der Beisitzer eingeschlafen war.

«Macht nichts», sagte der Advokat und fuhr fort.

Im Verlauf der Dinge schliefen auch die andern Richter ein, und der Klient war sehr besorgt.

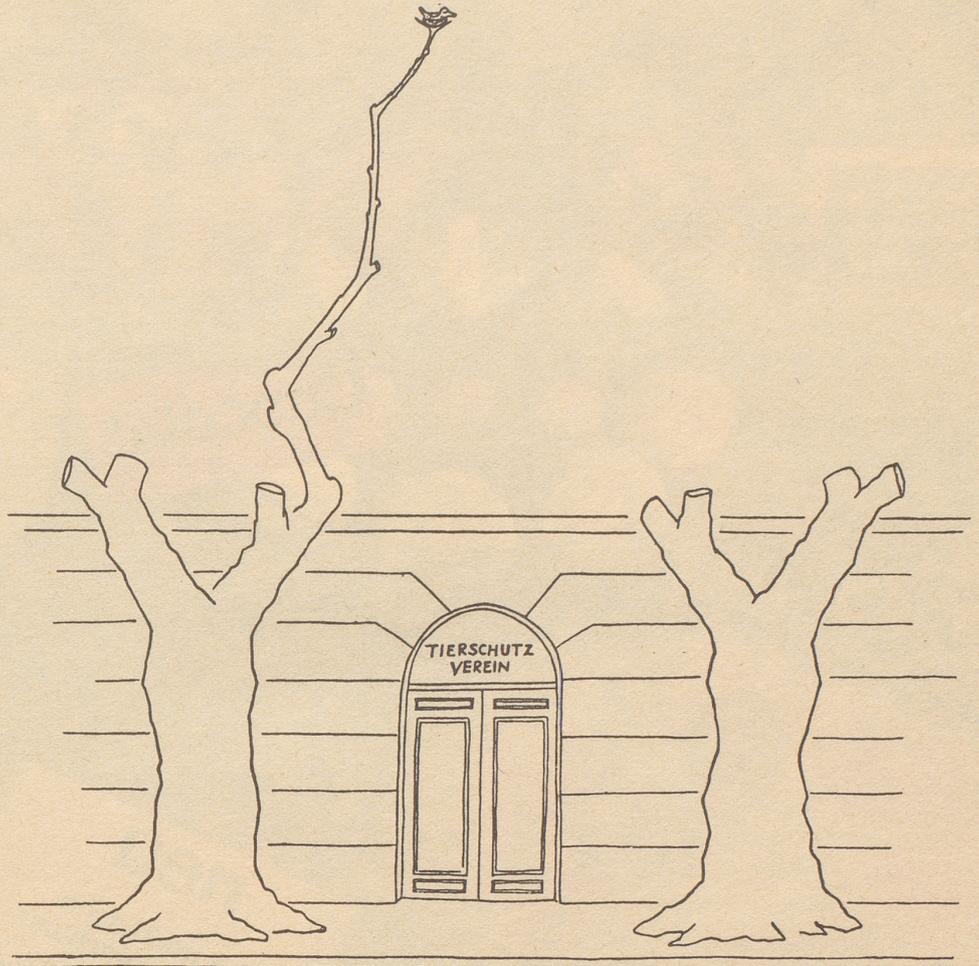
«Nur keine Angst», sagte Spantigati. «Ich kenne die Unparteilichkeit dieses Gerichtshofs. Die Richter werden auch schlafen, wenn unser Gegner zu Wort kommt.»

*

«Ich gebe meinem Friseur nie mehr als fünfzig Cent Trinkgeld», sagte der alte Rockefeller. «Wenn ich ihm einen Dollar gäbe, weil ich Rockefeller bin, würde er immer finden, ich hätte ihm zu wenig gegeben. So unterscheide ich mich nicht von seinen andern Kunden und werde auch ebenso behandelt.»

*

In einer mexikanischen Zeitung erschien folgende Anzeige:



Zeichnung: Bosc

«Bin neunzig Jahre alt, habe mich aber dank zuverlässiger Mittel wesentlich verjüngt und wünsche zu heiraten. Herren, nicht über sechzig, mögen sich melden.»

*

Kardinal Farnese (1520–1587) war außerordentlich großzügig und wohlthätig. Eine arme Frau bat ihn um fünf Scudi. Er schrieb eine Anweisung an seinen Schatzmeister, und die arme Frau erhielt fünfzig Scudi.

«Ich hatte doch nur fünf verlangt», sagte sie.

Aber der Schatzmeister zeigte ihr, daß die Anweisung auf fünfzig Scudi lautete. Da ging sie mit dem Schein abermals zum Kardinal.

«Eminenz, Sie haben sich bestimmt um eine Null geirrt!»

Der Kardinal besah die Anweisung und lächelte.

«Ja, allerdings», sagte er und fügte noch eine Null hinzu.

*

«Sie sind ja ganz heiser, Mrs. White!»
«Ja, mein Mann ist heute nacht sehr spät heimgekommen.»

Junggeselle träumerisch: «Manchmal sehne ich mich nach dem Frieden und der Gemütlichkeit eines Ehelebens.»

Ehemann: «Ich auch!»

*

Tristan Bernard hatte einem Verleger ein Buch versprochen, aber er konnte sich nie entschließen, das Buch zu schreiben. Ein gemeinsamer Freund mahnte ihn, er solle doch sein Versprechen halten.

«Aber ich habe ja gar nichts versprochen», sagte Tristan Bernard. «Wie? In meiner Gegenwart hast du zugesagt ...»

Doch Tristan Bernard unterbrach ihn ungeduldig:

«Ach, wenn du glaubst, daß ich zuhöre, was ich sage?!»

Mitgeteilt von n. o. s.

bis zum Schluss



ein Genuss!

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!